

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!

Virgil und Ovid waren nie etwas anderes gewesen als Dichter, Horaz hingegen hatte in seiner Jugend eine Laufbahn betreten, die ihn, wenn das Schicksal seiner Partei günstiger gewesen wäre, zu einem ganz anderen Ziel geführt haben könnte.

Man weiß nicht, wie Horaz als junger Mensch ohne Geburt u. Vermögen, der sich Studierens wegen zu Athen aufhielt und noch keine Proben von militärischen Fähigkeiten gegeben hatte, zu der Ehre kam, unter einem so großen Feldherrn wie Brutus Obrister über eine Legion zu werden. Allem Ansehen nach war es nicht nur die Schönheit und feine Kultur seines Geistes, die ihn für Personen von ähnlicher Art zum angenehmsten Gesellschafter machte: sondern vornehmlich seine edle Art zu denken, sein Haß gegen die Tyrannei und Eifer für die gute Sache der Republik, was ihm eine so ansehnliche und, ohnedies, ganz unbegreifliche Unterscheidung vor tausend Anderen seines Alters und Standes bei den Häuptern der Republikanischen Partei verdiente.

Denn es fehlte ihnen damals an nichts weniger als an jungen Männern von Familie und Vermögen, und es war gewiß nicht die Not, die den Brutus zwang, bis zum Sohn eines Freigelassenen und Zollbedienten von Venusium herabzusteigen, um seine Legionen mit Befehlshabern zu versehen.

Ohne Zweifel ahnte Horaz, als er seine besten Abende noch im Gezelt des Brutus zubrachte, wenig davon, daß er in den Fall kommen würde, diesem jungen Octavius, gegen den er zu Felde lag, nach fünfundzwanzig Jahren in einer poetischen Epistel das Kompliment zu machen:

Gerecht und weis ist Deines Volkes Urteil,
indem es vor der Griechen Feldherrn Dir
und vor den Unsrigen den Vorzug gibt!

Aber vielleicht hatte auch August, da er diese Verse las, noch nicht ganz vergessen, daß es vor fünfundzwanzig Jahren nicht an Horazens gutem Willen gelegen hatte, wenn das Schicksal des Brutus und Cassius nicht das seinige geworden war.

Nach dem unglücklichen Ausgang der Schlachten bei Philippi und dem Tode dieser letzten Römer stand es bei Horaz, ob er, wie viele andere, zu dem jungen Pompejus fliehen oder, wie noch mehrere taten, unter Antonius oder Octavius Dienste nehmen wollte.

Zum letzteren war er zu edelmütig und zum ersten zu klug; denn daß es um die Republik nunmehr geschehen sei, war mit einer mäßigeren Kenntnis der Sachen, als man bei ihm voraussetzen kann, leicht vorherzusehen. Es blieb ihm also keine andere Wahl übrig, als fürs erste bloß seine Person in Sicherheit zu bringen und, man weiß nicht wie oder durch wessen Vermittlung, von den Siegern wenigstens soviel zu erhalten, daß man ihn existieren ließ.

(Chr. M. Wieland)

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!

Numa stand im vierzigsten Lebensjahre, als die Gesandten von Rom ankamen und ihm die königliche Würde antrugen. Sie trugen ihre Sache mit wenigen Worten vor, weil sie sich einbildeten, daß Numa über dieses Glück sehr erfreut sein würde.

Numa jedoch antwortete ihnen: "Jede Veränderung im menschlichen Leben ist voller Gefahren. Wer an dem notwendigen keinen Mangel leidet und auch sonst mit seiner Lage nicht unzufrieden ist, den kann nichts als Torheit bewegen, seine gewohnte Lebensart zu verlassen, die, wenn sie auch keinen anderen Vorzug hätte, wenigstens der größeren Sicherheit wegen dem Ungewissen weit vorzuziehen ist. Allein wie es mit der königlichen Würde in Rom steht, ist es ungewiß nicht, wenn man nach den Schicksalen des Romulus urteilen darf, der nicht nur selbst in den üblen Ruf kam, daß er seinen Mitregenten Tadius hinterlistigerweise getötet habe, sondern seine Ratsherren in den gleichen Verdacht brachte, daß er von ihnen aus dem Wege geräumt worden sei.

Und eben diese preisen den Romulus als einen Göttersohn und erzählen zu seinem Ruhme, daß er in der Kindheit wunderbar ernährt und auf eine unglaubliche Weise am Leben erhalten worden sei.

Ich hingegen bin von sterblichen Eltern erzeugt, und von Menschen, die ihr alle kennt, unterrichtet und aufgezogen. Jene Eigenschaften, die man an mir rühmt, das stille, eingezogene Leben, die Beschäftigung mit den vom Lärm der Welt entfernten Wissenschaften, schicken sich für einen zum Herrschen bestimmten Mann ebensowenig, wie die große mir angeborene Neigung zum Frieden, zu den Künsten des Friedens und zu solchen Menschen, die nur zur Verehrung der Götter oder zu freundschaftlichen Mahlen zusammenkommen.

Euch, ihr Römer, hat Romulus vielleicht manche ohne Überlegung angefangene Kriege hinterlassen, wozu der Staat, um sie auszuführen, einen noch jungen, feurigen König nötig hat. Überdies ist das Volk schon zu sehr an die Waffen gewöhnt und durch das bisherige Glück tatendurstig geworden; jedermann weiß, daß es seine Grenzen zu erweitern und über andere zu herrschen sucht.

Ich würde daher nichts als Verachtung zu gewärtigen haben, wenn ich einen Staat, der mehr eines Feldherrn als eines Königs bedarf, lehren wollte, die Götter zu verehren, die Gerechtigkeit zu handhaben und Krieg und Gewalttätigkeit zu verabscheuen".